

Lasst Kinder Kinder sein

Die zunehmende Psychiatrisierung von Kindern deutet auf ein ernstes gesellschaftliches Problem hin.



Einfach nur spielen! Wie selten ist das für Kinder heutzutage geworden. Foto: Getty Images

[Matthias Meili](#)

Redaktor Wissen

[@MatthiasMeili](#) 18.11.2017

Kinder sind verspielt, aktiv, haben Freundinnen und Freunde, lachen gern – und ja, sie dürfen auch kreischen und schreien. Doch das ist eine Wunschvorstellung. Die Realität ist eine andere – und auch die ist erst mal gar nicht negativ. Der deutsche Kinderpsychiater Michael Schulte-Markwort hat sie treffend beschrieben: «Kinder sind nicht nur glücklich, sie sind nachdenklich, fröhlich, verzweifelt – sind alles, was Erwachsene auch sind.» Dies zu akzeptieren, wäre schon einmal die halbe Miete im Umgang mit Kindern. Sie können auch mal traurig, niedergeschlagen, depressiv sein. Aber dann brauchen sie eine helfende Hand, eine liebende Mutter, einen fürsorglichen Vater oder gute Freunde.

Was diese Kinder sicher nicht brauchen, sind Psychiater und Antidepressiva. Aber Zeit und Raum, um sich die Welt spielerisch anzueignen, wie es ihrem Alter entspricht – davon können sie nicht genug haben. Plus vielleicht eine Aufgabe, die sie fordert und anregt. Michel Seiler, der eine Stätte für schwierige Jugendliche im hintersten Emmental führt, sagt: «Holzhacken ist heilsam.» Es braucht Kraft und Bewegung, man riecht das Holz, erlebt die Natur und lernt erst noch Bruchrechnen.

Kinder im Psychiatrienotfall

Doch diese heile Welt hat längst Risse. Immer mehr Kinder und Jugendliche sind von Burn-out betroffen, die Anzahl der Depressionen bei den Jungen und Allerjüngsten wächst. Die Notfallaufnahmen in den **Psychiatrien** haben sich in den vergangenen Jahren vervielfacht. Und selbst wenn die Suizidraten nicht angestiegen sind: Die Trends sind besorgniserregend. Ein Malaise lässt sich nur noch leugnen, wenn man beide Augen schliesst und die Ohren auf taub stellt. Die klinischen Fälle sind nämlich das alarmierende Signal für ein tiefer liegendes gesellschaftliches Problem. Es lässt sich in drei Punkten schildern.

«Der Leistungs- und Förderwahn führt in einen Teufelskreis.»

Erstens: die leistungsorientierte Gesellschaft. Wir wollen immer das Optimum, die besten **Schulen**, die schönste Freizeit, den höchsten Lohn. Selten werden diese Anforderungen offen ausgesprochen. Den meisten Eltern liegt es fern, gute Noten zu fordern oder gar schlechte zu bestrafen. Doch Kinder haben ein feines Gespür für Erwartungen. Sie riechen Belohnungen, wenn sie noch nicht einmal in Aussicht gestellt werden. Psychiater sagen, dass sich ihre kleinen Patienten selber einem enormen Leistungsdruck aussetzen, vor allem die Mädchen – und oft daran scheitern.

Zweitens: die leistungsorientierte Schule. Bereits im Kindergarten werden die Fähigkeiten der Kinder in peinlich genauen Beurteilungsbogen erfasst. Wie ist das Sozialverhalten? Wie entwickeln sich die sprachlichen, wie die mathematischen Fähigkeiten des Kindes? Grobmotorisch, feinmotorisch? Alles müssen die Lehrer pedantisch ausfüllen und kommentieren. Der Beurteilungsbogen im Kindergarten erinnert eher an ein Assessment für einen Managerposten als an die Wertschätzung für einen Dreikäsehoch.

Schwächen analysieren

Drittens: der Fokus auf Schwächen. Wo es früher bei der Berufswahl darum ging herauszufinden, was man gerne macht, gilt es heute Schwächen und Stärken zu analysieren. Auch das beginnt schon früh. In den ersten Schuljahren gibt es zwar keine Noten, aber die Fixierung auf die Schwächen der Kinder sticht ins Auge. Die Punkte mit Förderbedarf sind im Beurteilungsbogen dick orange eingefärbt, die Stärken verschwinden unter einem blassen Grün. Das Elterngespräch dreht sich zu drei Vierteln darum, was das Kind besser machen kann. Und wo es nicht der Norm entspricht, wird es aus der Klasse genommen und gefördert, mit Heilpädagogik, Psychomotorik, Ergotherapie. Doch die gut gemeinte Botschaft kommt anders an. Wo habe ich versagt? Wo muss ich mich mehr anstrengen?

Wenn dann noch Mobbing, der ständige Vergleichsdruck in den sozialen Netzwerken oder gar schwierige Familiensituationen dazukommen, blocken viele Kinder ab. Sie werden zu «Schulleichen», die keinen Millimeter vorankommen, wenn etwas von ihnen verlangt wird. Und brauchen doch noch einen Psychiater.

Der Leistungs- und Förderwahn führt in einen Teufelskreis, der nur durchbrochen werden kann, wenn man die Kinder wieder Kinder sein lässt – auch in der Schule. Remo Largo, der Doyen der Schweizer Kinderärzte, prägte den Satz, dass das Gras nicht schneller wächst, wenn man daran zieht. Man reisst es höchstens aus.

(Tages-Anzeiger)

Erstellt: 15.11.2017, 18:13 Uhr

Integrationsklassen schneiden bei Leistungstests schlecht ab

Wie sich die Eingliederung schwieriger Schüler auswirkt, zeigt eine Studie zur umstrittenen Schulreform.



Wann immer möglich, werden verhaltensauffällige, lernschwache oder behinderte Kinder in einer Regelklasse unterrichtet. Foto: Hermann Bredehorst (Polaris, Laif)

[Raphaela Birrer](#)

Bundeshausredaktorin

[@raphaelabirrer](#) 07:19

Verhaltensauffällige, behinderte und lernschwache Schüler: Sie alle werden heute nicht mehr in Sonder- und Kleinklassen unterrichtet, sondern wenn immer möglich in die Regelschule integriert. Das Behindertengleichstellungsgesetz und vielerorts auch die Volksschulgesetze verpflichten die Kantone seit 2004 dazu. Dafür erhalten die Klassenlehrer lektionenweise Unterstützung von Heilpädagogen.

Die Lehrerschaft ächzt seit Jahren unter der Last dieses politischen Auftrags, der den Unterricht teilweise massiv erschwere. Doch ihre Klagen fanden bislang wenig Gehör – auch weil Daten fehlten, die eine Bilanz der Reform ermöglichen hätten. Nun zeigt eine Pilotstudie erstmals auf, wie sich die integrativen Regelklassen auf die Leistungen und das Verhalten der Schüler auswirken –

auf jene mit und jene ohne besonderen Förderbedarf. Im Fokus standen dabei die Qualität des Unterrichts, die individuelle Förderung und das Befinden der Schüler.

Ein Drittel ist förderbedürftig

Die Untersuchung der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik, die dieser Zeitung vorliegt, umfasst 27 Mittelstufe-Klassen aus den Kantonen Zürich, St. Gallen und Schwyz. Sie meldeten sich freiwillig für das Projekt, weshalb die Stichprobe nicht repräsentativ ist. Fast jedes dritte der 429 Kinder wurde zu einem der drei Messzeitpunkte im Schuljahr 2016 mit individuellen Massnahmen in den Bereichen Lernen und Verhalten unterstützt. Daneben ist auch ein Förderbedarf in den Bereichen Deutsch für Fremdsprachige, Logopädie und Psychomotorik verbreitet.

Mittels Leistungstests und Befragungen von Schülern, Lehrern, Heilpädagogen und Eltern kommt die Studie zu drei Kernbefunden:

«Damit die Integration gelingt, braucht es Ressourcen.»
Bernard Gertsch, Präsident Schulleiterverband

Integration: Alle Kinder verbleiben im Untersuchungszeitraum in der Regelklasse. Beide Schülergruppen geben an, sich in ihrer Klasse wohlfühlen; die Lehrer beurteilen das Klima negativer.

Verhalten: Problematische Verhaltensweisen in den Klassen bleiben konstant oder nehmen ab. Kinder mit besonderem Förderbedarf haben mehr Verhaltensprobleme als Schüler ohne. Die Studie weist zudem eine Wechselwirkung zwischen der Einschätzung der Verhaltensprobleme durch die Lehrer und dem tatsächlichen Verhalten der Schüler nach. Konkret: Ist die Lehrperson pessimistisch bezüglich der Lern- und Verhaltensfortschritte eines Schülers, tritt die negative Entwicklung eher ein.

Leistung: Ein Drittel der nicht förderbedürftigen und zwei Drittel der förderbedürftigen Schüler erreichen in den standardisierten Cockpit-Leistungstests das Minimalniveau in Mathematik und Deutsch nicht. Damit schneiden die Kinder schlechter ab als die repräsentative Stichprobe von 500 Schülern, an der die Tests geeicht wurden. Gleichzeitig haben die meisten förderbedürftigen Schüler eine genügende Zeugnisnote (Mathe: zwei Drittel, Deutsch: drei Viertel). Bei den nicht Förderbedürftigen sind es fast alle.

Umfrage

Was ist wichtiger: Integration oder Leistung?

Im Leben zählen nicht nur gute Noten. Eine gute Ausbildung ist ein wichtiger Grundstein für Erfolg. Man kann nie allen Schülern gerecht werden.

Daraus folgert Projektleiterin Simona Altmeyer, es gelinge «weitgehend, Kinder mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen gut zu integrieren, aber nur teilweise, diese auch gut zu qualifizieren». Unerwartet ist für die Forscherin die Diskrepanz zwischen der Lehrer- und der Kinderbeurteilung: Lehrer und Heilpädagogen schätzten die soziale und leistungsbezogene Integration dieser Schüler «deutlich problematischer ein als die Kinder selber», sagt sie. Als Lösung schlägt Altmeyer Weiterbildungen vor, «um die Lehrer für die Wirkung zu sensibilisieren, die ihre Einschätzungen auf die Entwicklung der Schüler haben». Denn die Lehrperson sei der Schlüsselfaktor für den Schulerfolg der Kinder.

Lehrer wehren sich

Dagegen wehrt sich Franziska Peterhans vom Lehrerdachverband (LCH): «Es ist geradezu zynisch, den Lehrern die Schuld zuzuschieben. Sie müssen diese anspruchsvolle Aufgabe unter oft völlig ungenügenden Bedingungen erfüllen», sagt sie. So würden die Klassenlehrer zum Beispiel nur für gewisse Stunden von Heilpädagogen unterstützt, die sich um die Kinder mit besonderen Bedürfnissen kümmern. Und in jedem zweiten Fall verfüge diese Person nicht einmal über ein entsprechendes Diplom. Stattdessen setzten die Gemeinden zum Teil gar auf Schulassistenten ohne pädagogische Ausbildung. Dazu komme, dass die Kantone just bei der Bildung sparen. «Unter diesen Umständen sehe ich schwarz für den Erfolg der Integration», sagt Peterhans.

Diese Probleme widerspiegeln sich auch in der Studie: Zwei Drittel der 80 befragten Lehrer und Heilpädagogen gaben an, ihnen stünden nicht genügend Ressourcen für eine angemessene Unterstützung aller Kinder zur Verfügung. Bernard Gertsch, Präsident des Schulleiterverbands (VSLCH), warnt deshalb vor überzogenen Erwartungen an die schulische Integration: «Allein mit etwas Weiterbildung der Lehrer ist es nicht getan. Damit die Integration gelingt, braucht es ein klares gesellschaftliches Bekenntnis sowie ausreichend personelle und fachliche Ressourcen.»

Dass auch die Schüler ohne besonderen Förderbedarf bei den Leistungstests unterdurchschnittlich abschneiden, macht die Experten hellhörig. Wirkt sich die Integration auf das Niveau der gesamten Klasse aus? Oder liegt es daran, dass sich vor allem jene Klassen für die Studie meldeten, die grössere Probleme haben? Zweiteres ist laut Studienautorin Altmeyer nicht ausgeschlossen.

Leistung oder Integration?

Grundsätzlich gelten aber die Cockpit-Leistungstests als aussagekräftiges Instrument, da sie an allen Schulen regelmässig durchgeführt werden und den Lehrern als Standortbestimmung dienen. Dass trotzdem viele Schüler eine genügende Zeugnisnote erreichen, führt die Forscherin auf den Kontext zurück: Lehrer vergeben die Noten im Vergleich zu den anderen Schülern in der Klasse. Studien belegen das – Noten stimmen häufig schlecht mit den Ergebnissen von Leistungstests überein.

Auch Lehrer und Schulleiter interpretieren die Resultate der Leistungstests in der Studie vorsichtig. Gemäss Gertsch könnten sie auch auf mangelnde Motivation zurückzuführen sein. «Wenn ein Test keine Noten gibt, fehlt vielen Schülern der Anreiz, eine gute Leistung zu erbringen.» Peterhans wertet den Befund als Indiz für ein Grundproblem der integrativen Förderung: «Die Schule hat den Auftrag, zu fördern, aber auch zu selektionieren. Die Selektion steht teilweise im Widerspruch zur integrativen Förderung. Was soll also höher gewichtet werden: Leistung oder Integration?»

Weil die Frage vorerst offenbleibt, dürften sich sowohl Verfechter als auch Kritiker der Reform durch die Studie bestätigt sehen.

(Tages-Anzeiger)

Erstellt: 21.11.2017, 22:04 Uhr

Bibliografie Winterhoff

- Winterhoff (2017): *Die Wiederentdeckung der Kindheit. Wie wir unsere Kinder glücklich und lebensstüchtig machen* Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2017
- Winterhoff (2015): *Mythos Überforderung. Was wir gewinnen, wenn wir uns erwachsen verhalten.* Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2015
- Winterhoff (2013): *SOS Kinderseele. Was die emotionale und soziale Entwicklung unserer Kinder gefährdet - Und was wir dagegen tun können.* C. Bertelsmann, München 2013
- Winterhoff (2011): *Moderne Entwicklungsstörungen bei Kindern und Jugendlichen Analyse - Herausforderungen und Aufgaben - Auswege. Ein Vortrag auf DVD von Michael Winterhoff.* Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2011
- Winterhoff (2011): *Lasst Kinder wieder Kinder sein! Oder: Die Rückkehr zur Intuition.* Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2011
- Winterhoff (2010): *Persönlichkeiten statt Tyrannen: Oder: Wie junge Menschen in Leben und Beruf ankommen.* Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2010
- Winterhoff (2009): *Tyrannen müssen nicht sein: Warum Erziehung nicht reicht – Auswege.* Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2009
- Winterhoff (2008): *Warum unsere Kinder Tyrannen werden: Oder: Die Abschaffung der Kindheit.* Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2008